

Religion und Kirchen

Jeffrey Klaiber

Bei der letzten Volkszählung (2007) bezeichneten sich 82,3 % der Peruaner als Katholiken, 11,5 % als Protestanten (*evangélicos*) und jeweils 2,9 % als Anhänger anderer Religionen und ohne Religionszugehörigkeit.

1. Katholizismus

1.1 Historischer Kontext

Francisco Pizarro eroberte 1532 das Reich der Inka, das koloniale Vizekönigreich Peru umfasste bis ins 18. Jahrhundert den Großteil des von den Spaniern beherrschten Südamerika. Die neue Hauptstadt Lima wurde 1535 gegründet.

Die Spanier fanden auf dem Gebiet des heutigen Peru eine Vielzahl überwiegend animistisch geprägter Religionen vor. Die alten Peruaner glaubten, dass die Berge von Geistern bewohnt wurden (*apu*), und sie verehrten *huacas*, Heiligtümer verschiedenster Art. Die Inka, die sich gegen 1450 von Cuzco aus verbreitet hatten, brachten als 'Staatsreligion' den Sonnenkult in die von ihnen eroberten Gebiete, es gelang ihnen jedoch nicht, diesen Kult bei der lokalen Bevölkerung zu etablieren, so dass er die spanische Eroberung kaum überdauern konnte. Was blieb, waren die einheimischen Kulte wie die Verehrung der *Pachamama*, der Mutter Erde, und der lokalen *huacas*.

Die ersten katholischen Missionare wie auch die ersten Bischöfe, die in der neuen Kolonie tätig wurden, gehörten den alten Bettelorden an: Dominikaner, Franziskaner, Augustinianer und Mercedarier. Als die spanische Bevölkerung wuchs, kamen mehr und mehr Diözesanpriester hinzu. Der berühmteste Bischof der Kolonialzeit war der 1726 heiliggesprochene Toribio de Mogrovejo, Erzbischof von Lima zwischen 1581 und 1606.

Die erste Phase der Evangelisierung verlief recht oberflächlich und desorganisiert. Toribio de Mogrovejo berief 1532 in Lima ein großes Konzil ein, zu dem alle Bischöfe von Spanisch-Südamerika geladen waren, um Wege zu erörtern, den Evangelisierungsprozess systematischer zu gestalten.

Das Ergebnis war der Lima-Katechismus, der für alle Pfarrgemeinden der indigenen Bevölkerung der Anden verbindlich war.

Die Ankunft der Jesuiten im Jahr 1568 leitete das Ende der ersten Phase ein. Ursprünglich nach Peru entsandt, um die Erziehung und Bildung der Kreolen (in der Neuen Welt geborenen Weißen) zu gewährleisten, gründeten sie im gesamten Vizekönigreich Schulen – aber auch Missionen unter der indigenen Bevölkerung. Die bekannteste dieser Missionen befand sich in Juli am Titicacasee und diente später als Vorbild für die Missionen in Paraguay und auf dem Gebiet des heutigen Ostbolivien.

1.2 Synkretismus?

War die kolonialzeitliche Missionierung der indigenen Bevölkerung mehr als nur eine oberflächliche 'Korrektur'? José Carlos Mariátegui, Perus führender marxistischer Denker, vertrat in seinem bekanntesten Werk *Siete Ensayos Sobre la Realidad Peruana* (1928) die Ansicht, die katholische Kirche habe den Indigenen zwar die Symbole des Katholizismus aufgezwungen, in Wahrheit seien diese jedoch Heiden geblieben (Mariátegui 2007: 143-144). Víctor Andrés Belaúnde, ein führender katholischer Intellektueller, widersprach Mariátegui jedoch in seinem Werk *La Realidad Nacional* und behauptete, die Indigenen seien "wahrhaft christianisiert" (Belaúnde 1980: 83-101). Er verwies auf die Beliebtheit der großen Marienprozessionen in ganz Lateinamerika. Manuel Marzal, ein zeitgenössischer Jesuit und Anthropologe kam zu dem Schluss, die Indigenen seien prinzipiell Christen, hielten jedoch an vielen ihrer vorchristlichen Bräuche fest (Marzal 1988: 197-234). Nach Marzal sind Jesus und Maria zentrale Figuren in der religiösen Vorstellung der Andenbewohner geworden, gleichzeitig haben sie christliche Figuren und Symbole in einen populären andinen Katholizismus transformiert, so z.B. im Kult der *Pachamama*, der sich mit einem populären Marienkult verbindet (Damian 1995: 30).

1.3 Peruanische Heilige

Das koloniale Peru war zutiefst religiös. Allein fünf Einwohner des damals noch recht kleinen kolonialzeitlichen Lima wurden seit dem 16. Jahr-

hundert heiliggesprochen: Rosa von Lima, Martin von Porres, Toribio de Mogrovejo, Juan Macías und Francisco Solano.¹

1.4 Die Inquisition und die Anti-Idolatrie-Kampagnen

Eine bedeutende Facette des kolonialen Katholizismus war die Inquisition. Sie untersuchte alle Fälle von "Häresie", "Hexerei und Zauberei", "Bigamie" oder "Blasphemie". Da es Juden zunächst nicht erlaubt war, in die spanischen Kolonien auszuwandern und die Indigenen von der Inquisition ausgenommen waren, gab es in Peru anders als in Spanien nur relativ wenige Opfer: In den 303 Jahren der Inquisition in Peru (1517-1820) wurden 32 Menschen zum Tode verurteilt (Ayllon 1997: 657-658).

Auf der anderen Seite unterstützten Staat und Kirche gemeinsam Kampagnen zur Auslöschung der "Idolatrie" unter den Indigenen. Es wurden harte Strafen – allerdings meist unter Ausnahme der Todesstrafe – verhängt. Historiker wie Griffiths (1995) und Mills (1997) nehmen an, dass diese Kampagnen tatsächlich eher der Kontrolle der *Indígenas*, als ihrer Evangelisierung dienten.

1.5 Aufstände im 18. Jahrhundert

Die kolonialzeitlichen Indigenen waren mitnichten passive Rezipienten der aufgezwungenen Kolonialherrschaft und der christlichen Religion. Dies wird beispielsweise im 1600-1615 entstandenen Werk des indigenen Chronisten Felipe Guamán Poma de Ayala deutlich: Die *Nueva Corónica y Buen Gobierno* umfasst 400 Zeichnungen und beschreibt den Alltag im frühkolonialen Peru, immer wieder mit Rückbezügen auf die Inkazeit. Neben reinen Beschreibungen finden sich ironische und sarkastische Passagen. In einer seiner Zeichnungen fragt der Inka Huayna Cápac einen Spanier, ob er Gold isst. Der Spanier antwortet: "In Cuzco essen wir Gold" (Guamán Poma de Ayala 1993: Band I, 280). In seinen Zeichnungen stellt er "schlechte" Priester dar, die die Indigenen misshandeln. Diese bei Guamán Poma, der sich selbst als "guten Christen" darstellt, noch bildlich geübte Kritik wandelte sich im achtzehnten Jahrhundert in offene Rebellion. Im Osten Perus entstand 1742 eine messianische Bewegung um den von Jesuiten ausgebildeten Asháninka (Campa) Juan Santos Atahualpa,

¹ <<http://www.arzobispadodelima.org/santos/>> (15.10.2015).

die sich um 1756 wieder auflöste, die aber für die Vertreibung der Spanier für über ein Jahrhundert aus den Provinzen Tarma und Jauja sorgte. Noch weit verheerender für die Spanier war der Aufstand des Túpac Amaru (José Gabriel Condorcanqui) im Jahr 1780. Condorqui war in Cuzco von Jesuiten erzogen worden. Während des Aufstands verglich er sich mit David und Moses (Klaiber 1982: 179-180). Túpac Amaru wurde 1781 gefangen genommen und auf dem zentralen Platz von Cuzco hingerichtet. Bezeichnenderweise unterstützten auch viele kreolische Priester seinen Aufstand.

1.6 Die Unabhängigkeit und die Kämpfe liberaler Priester

Während des Unabhängigkeitskrieges (1808-1824) war die Kirche stark polarisiert: Die Mehrzahl der Bischöfe waren Anhänger des Königs, doch viele kreolische Priester kämpften für die Unabhängigkeit. In der ersten verfassungsgebenden Versammlung von 1821 war ein Drittel der Abgeordneten liberale Priester, die eine demokratische Staatsform unterstützten und für religiöse Toleranz eintraten. Doch bald ernannte Rom neue Bischöfe, die den liberalen Klerus marginalisierten. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war die Kirche stark konservativ geworden, gleichzeitig beschnitt eine liberale Gesetzgebung die Privilegien der Kirche.

2. Die katholische Kirche in Peru ab 1943

In Peru trafen ab den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts verstärkt Missionare aus den westlichen Demokratien ein. Ein bekanntes Beispiel sind die Priester und Laienbrüder des Maryknoll-Missionsordens aus den Vereinigten Staaten, die 1943 nach Puno (im südlichen Altiplano gelegen) kamen. Sie gründeten Radiosender und Kreditgenossenschaften. In Lima und Arequipa gründeten Maryknoll-Nonnen Schulen. Viele Diözesen in den ärmsten Teilen Perus wurden westlichen Missionaren übergeben, so unter anderem französischen Priestern und Laienbrüdern vom Heiligsten Herzen Jesu und Karmelitern aus den USA und Kanada.

1959 veranstalteten die peruanischen Bischöfe die erste "Sozialwoche". Während dieser Woche forderten die eingeladenen Redner Landreformen und andere soziale Veränderungen. In Cuzco ging Erzbischof Carlos María Jurgens Byrne mit gutem Beispiel voran, indem er den Bauern Kirchenland schenkte.

Hauptorganisator der “Sozialwoche” war José Dammert, der damalige Weihbischof von Lima. Später wurde er Bischof von Cajamarca im Norden Perus. Weihbischof von Lima seit 1967 und späterer Bischof von Chimbote war der Jesuit Luis Bambarén. Bambarén wurde in ganz Lateinamerika zu einem Symbol für soziales Bewusstsein und bekleidete wichtige Ämter im CELAM (*Consejo Episcopal Latinoamericano*), dem lateinamerikanischen Bischofsrat. Aber vor allem ein Name genießt weltweite Anerkennung als einer der Gründungsväter der Befreiungstheologie: Gustavo Gutiérrez.

2.1 Befreiungstheologie

Gutiérrez war Diözesanpriester in Lima, bis er im Jahr 2000 in den Dominikanerorden eintrat. 1968 hielt er in Chimbote, einem Fischerdorf an der Nordküste Perus, eine Rede mit dem Titel: “Notizen zu einer Theologie der Befreiung”, ein Buch zu diesem Thema folgte 1971 (Gutiérrez 1996). In grundlegenden Zügen ist die Befreiungstheologie vom alttestamentlichen Zweiten Buch Mose inspiriert, in dem die Israeliten auf der Suche nach dem Gelobten Land aus Ägypten ausziehen. Auf das 20. und 21. Jahrhundert übertragen, bedeutete dies für Gutiérrez Begleitung der Kirche für die Menschen der “Dritten Welt” auf ihrem Weg zu Frieden, Solidarität und Gerechtigkeit. Rom stellte diese – in den Augen konservativer Kirchenleute marxistische Theologie – bis in die jüngste Zeit in Frage.

2.2 Zweites Vatikanisches Konzil und Medellín

Die 600 lateinamerikanischen Bischöfe, die am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) teilnahmen, hatten in Rom nur wenige Einflussmöglichkeiten, da das Konzil vorrangig europäische Themen behandelte. 1968 versammelten sich die lateinamerikanischen Bischöfe im kolumbianischen Medellín, um Themen zu behandeln, die Lateinamerika betrafen. Die peruanischen Bischöfe luden Gutiérrez als Berater ein. Medellín steht für eine Erneuerung der lateinamerikanischen katholischen Kirche. Die Bischöfe erklärten, die “Option für die Armen” sei ein Grundanliegen der Kirche, ein Satz, der seitdem bei jeder größeren Kirchenversammlung in Lateinamerika wiederholt wird.

2.3 Das Velasco-Militärregime

Im Oktober 1968 ergriff in Peru das Militär die Macht. Im Unterschied zu anderen Militärdiktaturen in Lateinamerika waren die peruanischen Militärs unter General Juan Velasco Reformer. Die katholische Kirche arbeitete mit dem Militär im Hinblick auf die Durchführung von Landformen zusammen. Zwei Jesuitenpriester halfen bei der Abfassung des neuen Bildungsgesetzes, das auf Paulo Freires Konzept der "Bewusstseinsschaffung" beruhte. Velasco wurde 1975 gestürzt. Sein Nachfolger, General Francisco Morales Bermúdez, brach die Reformen ab.

2.4 Trennung von Kirche und Staat

Morales Bermúdez berief 1978 eine sogenannte verfassunggebende Versammlung ein, die einen Prozess der Machtübergabe an die Zivilbevölkerung einleiten sollte. Der Präsident dieser Versammlung war der Reformer Víctor Raúl Haya de la Torre, der Führer der *Alianza Popular Revolucionaria Americana* (APRA), die den europäischen Sozialdemokraten nahe stand. Die katholische Kirche ergriff die Initiative und schlug die Trennung von Kirche und Staat vor. In der Trennungsklausel heißt es:

Innerhalb des Kontextes der Unabhängigkeit und der Autonomie erkennt der Staat die katholische Kirche als einen wichtigen Faktor für die historische, kulturelle und moralische Herausbildung Perus an. Der Staat garantiert seine Kooperation. Der Staat kann auch Kooperationsübereinkommen mit anderen Konfessionen schließen. (Art. 86) (Klaiber 1996: 498)

Kirche und Staat schließen seitdem regelmäßig Übereinkommen, insbesondere in den Bereichen Bildung und Gesundheitsfürsorge, so beispielsweise für das *Fe y Alegria*-Schulsystem der Jesuiten in den Armenvierteln der Städte und in marginalisierten ländlichen Gebieten, das gegenwärtig 80 Schulen in Peru mit 80.000 Schülern unterhält.

2.5 Katholische Bildung

Gegenwärtig gibt es 951 kirchliche Grund- und Sekundarschulen in Peru, die etwa 4 % aller Schulkinder Perus aufnehmen (Klaiber 2007: 182-183), das Spektrum reicht von Oberschulen, die überwiegend von Angehörigen der peruanischen Oberschicht besucht werden bis zu den erwähnten

Fe y Alegría-Schulen, wo der Staat die Gehälter der Lehrkräfte zahlt, die Jesuiten aber für den Unterhalt der Gebäude und für die Lehrpläne verantwortlich sind.

15 Universitäten sind mit der katholischen Kirche verbunden. Die bedeutendste ist die 1917 gegründete Päpstliche Katholische Universität (Pontificia Universidad Católica del Perú, PUCP). Mit 20.000 Studierenden im Jahr 2013 gilt sie als größte Universität Perus. Die ersten Rektoren (Präsidenten) waren Priester, seit 1977 wählt die Universitätsversammlung Laien in dieses Amt. Die PUCP nimmt Studierende aller Konfessionen auf. Neben der PUCP haben sich kleinere katholische Universitäten wie El Pacífico (seit 1962) oder die Universidad Femenina del Sagrado Corazón (UNIFÉ) (seit 1962) etabliert. *Opus Dei* betreibt eine eigene Universität in Piura im Norden Perus.

2.6 Terrorismus

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts leitete der 'Leuchtende Pfad' (*Sendero Luminoso*), eine maoistische Organisation, in Peru eine Zeit der Gewalt ein, die bis zum Ende der 90er Jahre das Leben von 69.000 Peruanern forderte. Im Unterschied zu anderen Guerillagruppen Lateinamerikas, die mit den fortschrittlichen Kirchenführern zu kooperieren suchten, war der Leuchtende Pfad antireligiös und betrachtete die Kirche als Widersacher.

2.7 Die Kommission für Wahrheit und Versöhnung

Die Kommission für Wahrheit und Versöhnung (*Comisión de la Verdad y Reconciliación*) wurde 2001 von der Übergangsregierung des Präsidenten Valentín Paniagua gegründet. Der Vorsitzende der Kommission war Salomón Lerner, Präsident der Katholischen Universität. Bischof Bamba-rén war einer der fünfzehn Mitglieder, ebenso wie Humberto Lay Sun, ein Vertreter der Pfingstkirchen. Nach zwei Jahren legte die Kommission einen neunbändigen Abschlussbericht über die Ursachen der Gewalt in Peru und die Rolle der Kirchen während der Jahre des Leuchtenden Pfades vor. Der Bericht hebt die schützende Rolle von Kirchen aller Konfessionen für die Zivilbevölkerung hervor, übt aber auch Kritik am Erzbischof von Ayacucho, Juan Luis Cipriani, sowie den Bischöfen von Huancavalica und

Abancay, weil sie die Arbeit der Menschenrechtsorganisationen behindert haben (Comisión de la Verdad y Reconciliación 2008: 460).

1996 wurde Hubert Lanssiers, ein belgischer Missionar und Gefängniskaplan, mit der Leitung der *Comisión Ad Hoc* zur Untersuchung der Rechtmäßigkeit von politisch motivierten Inhaftierungen betraut.

3. Die konservative Reaktion

Überall in der katholischen Welt – so auch in Peru – ernannte Papst Johannes Paul II. in den 26 Jahren seiner Amtszeit bis 2005 konservative Bischöfe. “Konservativ” verweist in diesem Zusammenhang auf kirchliche Funktionäre, die die Veränderungen des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht akzeptierten, so beispielsweise Mitglieder des *Opus Dei*. Gegenwärtig finden sich in Peru die meisten *Opus Dei*-Bischöfe der Welt (12 von 37, die weltweit aktiv sind). Der Erzbischof von Lima, Kardinal Juan Luis Cipriani (1999-heute), ist das prominenteste Mitglied des *Opus Dei* in Peru. Er war Erzbischof von Ayacucho, wo der Leuchtende Pfad gegründet wurde, unterstützte das autoritäre und korrupte Regime von Alberto Fujimori (1990-2000) und lehnte eine Zusammenarbeit mit Menschenrechtsorganisationen in der Phase der Gewalt grundsätzlich ab. Eine weitere konservative Gruppe, die sich *Sodalicio de la Vida Cristiana* nennt, wurde 1971 in Lima gegründet. Ihr gehören viele Bürger aus der Mittel- und Oberschicht sowie zwei Bischöfe an. Beide Gruppen – *Sodalicio* und *Opus Dei* – verurteilen die Befreiungstheologie als vom Marxismus inspirierte Ideologie. Die peruanische Bischofskonferenz ist aufgrund der Ernennungen unter Johannes Paul II. bis heute stark polarisiert.

3.1 Die Katholische Universität

2012 scheiterte ein Versuch konservativer Kreise um den Großkanzler der Päpstlichen Katholischen Universität von Peru (PUCP), Kardinal Cipriani, die Kontrolle über die Lehrinhalte der Universität, aber auch ihren kirchlichen Immobilienbesitz zu gewinnen. Der Konflikt war im Juli 2011 mit der Forderung “päpstlich” und “katholisch” mit den damit verbundenen Ansprüchen aus dem Universitätsnamen zu streichen, eskaliert. Zurzeit gibt es Versuche unter Papst Franziskus, den nach wie vor nicht beigelegten Konflikt zu lösen.

3.2 Laienbewegungen

Die peruanische Katholische Aktion (*Acción Católica*) wurde 1935 als nationale Bewegung gegründet. In den 1960er Jahren verlor sie an Einfluss und wurde durch andere Bewegungen verdrängt. Weitere vorvaticanische Bewegungen, die sich nach dem Konzil erneuerten, sind die Christliche Lebensbewegung, die sich an Familien richtet, die *Cursillos de Christianidad* und die *Legio Mariae*, die heute sehr aktiv sind. Die *Comunidades de Vida Cristiana* (CVX) sind eine Laienbewegung, die sich auf die ignatianische oder jesuitische Spiritualität gründet. Dem "Dritten Orden" der Franziskaner gehören Laienbrüder an, die von franziskanischer Spiritualität inspiriert sind. Die UNEC (*Unión Nacional de Estudiantes Católicos*) ist eine universitäre Bewegung, die vor dem Konzil gegründet wurde und die sich infolge der Veränderungen in der Kirche erneuert hat. Gustavo Gutiérrez war jahrelang nationaler Berater der UNEC.

Es gibt zwei katholische Bewegungen, die in Liturgie und Gemeindeorganisation den evangelischen Pfingstgemeinden ähneln: die *Renovación Carismática* und die *Neocatecumenado*. Beide betonen die enthusiastische Teilnahme an der Messe und fördern eine enge Bindung zwischen ihren Mitgliedern. In Lima besuchen hunderte Pater Manuel Rodríguez' wöchentliche Heilungsmesse.

4. Katholische Feste und populäre Prozessionen

Der überwiegende Teil der peruanischen Katholiken praktiziert einen populären Katholizismus, in dem die Heiligenverehrung und die Teilnahme an Prozessionen wie derjenigen zu Ehren des Señor de los Milagros eine große Rolle spielen. Auch die Besuche von Papst Johannes Paul II. in den Jahren 1985 und 1988 zogen riesige Menschenmengen an. Die größte Prozession ist jährlich im Oktober die Prozession zu Ehren des *Señor de los Milagros*. Sie geht auf das Bild eines schwarzen gekreuzigten Christus zurück, das im 17. Jh. von einem anonymen schwarzen Sklaven auf die Mauer eines Sklavenviertels von Lima gemalt wurde und das große Erdbeben von 1655 überstand. Dem Bildnis werden wundersame Heilungen zugeschrieben, bis heute ist die Prozession zu seinen Ehren eines der bedeutendsten religiösen Feste in Lima. Heute veranstalten die Peruaner ähnliche Prozessionen zu Ehren des *Señor de los Milagros*, wo immer sie leben, unter anderem in Miami, Los Angeles, Chicago, Madrid und Rom.

Wie in der gesamten christlichen Welt sind Weihnachten und Ostern auch in Peru wichtige religiöse Feste. Allerheiligen (1. November) wird ebenfalls begangen, indem die Friedhöfe besucht werden und Blumen (und ein Stück Obst als Geschenk) auf die Gräber der verstorbenen Angehörigen gelegt werden.

Darüber hinaus gibt es viele lokale religiöse Feste. In Puno am Titicacasee wird im Februar ein Fest zu Ehren der *Virgen de la Candelaria* begangen, bei dem die Bevölkerung in farbenprächtigen Kostümen tanzt. Tausende Gläubige pilgern in der Karwoche nach Ayacucho in den Zentralanden. In Arequipa im Süden Perus verehren tausende Pilger im Mai die *Virgen de Chapi*, indem sie die ganze Nacht hindurch zu einer Kapelle inmitten einer kargen Wüstenlandschaft gehen, die sich mehrere Kilometer von Arequipa entfernt befindet. In Cuzco wird seit der Kolonialzeit alljährlich im Juni das *Corpus-Christi*-Fest gefeiert, dessen Datum um den 21. Juni mit dem inkaischen Sonnenwendfest (*Inti Raymi*) zusammenfällt – ebenso wie das Fest zu Ehren Johannes des Täufers (*San Juan*), das im Amazonasgebiet eine große Bedeutung hat. In der Nähe von Cuzco zieht ein weiteres Fest jedes Jahr tausende Touristen an: *Qoyllur Rit'i*. Diese Wallfahrt wurde erstmals 1780 veranstaltet, als das Bild des Jesuskindes auf einem Felsen an den Ausläufern des Berges Ausangate erschienen sein soll. Im Juni jeden Jahres steigen die Pilger singend und tanzend hinauf zu dem Bild. Am Fest Peter und Paul im Juni transportieren die Fischer in den Hafenstädten Chimbote und Callao ein Bild des hl. Petrus auf einem Boot, dem andere Boote in einer Prozession auf dem Wasser folgen.

Es gibt populäre religiöse Bräuche, die speziell peruanisch sind. Viele Taxifahrer in Lima hängen beispielsweise neben einem Bild des *Señor de los Milagros* ein Bild der Sarita Colonia über das Armaturenbrett ihres Taxis. Sarita Colonia war eine junge Frau, die etwa 1940 aus den Bergen nach Lima kam und als wundertätig galt, von der katholischen Kirche jedoch nie als Heilige anerkannt wurde.

5. Protestanten

Der Anteil der protestantischen Bevölkerung Perus schwankt zwischen 10 % und 15 %. Während der Kolonialzeit waren nichtkatholische Religionen verboten, bis 1915 waren zudem Bekehrungen verboten. Im 19. Jahrhundert kamen anglikanische Diplomaten und Kaufleute nach Peru,

die im privaten Bereich Messen feiern durften. 1822 wurde James Thomson, ein Vertreter der britischen Bibelgesellschaft, vom liberalen Klerus wohlwollend aufgenommen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die katholische Kirche jedoch konservativer und nach und nach wurde die Anwesenheit von Protestanten in Peru immer stärker von der Öffentlichkeit abgelehnt. 1888 predigte Francisco Penzotti – ein italienisch-uruguayischer Methodist – offen, worauf er in Arequipa und später in Callao verhaftet, Dank der Bemühungen der peruanischen Liberalen bald darauf jedoch wieder freigelassen wurde. 1915 beschloss das peruanische Parlament, nichtkatholische Religionen zu tolerieren.

Eine weitere bedeutende Persönlichkeit war John Ritchie, ein schottischer Baptist, der 1905 nach Peru kam. Er gründete die *Librería Inca*, die erste evangelische Buchhandlung in Lima, die bis heute existiert. Der berühmteste Protestant dieser Zeit war John Mackay, der die Freikirche von Schottland repräsentierte. Mackay studierte an der Universidad Nacional Mayor de San Marcos und war mit vielen peruanischen Intellektuellen befreundet. Er gründete auch die Anglo-Peruanische Schule (heute San Andrés). Ein junger Lehrer, der an dieser Schule lehrte, war Víctor Raúl Haya de la Torre, der später die Alianza Popular Revolucionaria Americana (APRA) gründete.

Bis in die 1950er Jahre gehörten die meisten Protestanten in Peru den traditionellen Kirchen an: Baptisten, Methodisten, Anglikaner, Presbyterianer und Lutheraner. Diese Kirchen schlossen sich 1940 zum *Concilio Nacional Evangélico del Perú* (CONEP), dem Evangelischen Nationalrat von Peru zusammen. Gegenwärtig gehören dem CONEP mehr als hundert Kirchen, Missionen und Nichtregierungsorganisationen an. 1946 wurde zudem die Peruanische Bibelgesellschaft gegründet.

Es gab eine weitere bedeutende Gruppierung, die nicht dem CONEP angehörte: die Siebenten-Tags-Adventisten, die 1898 im *departamento* Puno am Titicacasee ihre Arbeit aufnahmen und Schulen und Krankenhäuser für die indigene Bevölkerung errichteten. Einer ihrer berühmtesten Missionare war der Amerikaner Ferdinand Stahl, der 1911 nach Peru kam.

Ein weiterer wichtiger protestantischer Verbund ist die *Alianza Misionera y Cristiana*, in der sich mehrere US-amerikanische evangelische Kirchen zusammenschlossen haben, um Missionare nach Peru zu entsenden.

5.1 Pfingstkirchen

Seit den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts wachsen die Pfingstkirchen, die heute die traditionellen protestantischen Kirchen in Peru zahlenmäßig übertreffen. Die bedeutendsten sind die *Asambleas de Dios*, die *Iglesia Evangélica Peruana*, die *Iglesia de Dios* und die *Iglesia Pentecostal del Perú* (Pérez Guadalupe 2002: 213). Zu den Pfingstkirchen gehören ebenfalls *Agua Viva*, *Camino de Vida*, *Iglesia Bíblica Emmanuel* und die *Iglesia Dios es Amor*, die brasilianischen Ursprungs ist.

5.2 Parachristliche und nichtchristliche Religionen

Die Zeugen Jehovas, die in Peru etwa 80.000 Mitglieder zählen, sind nicht im CONEP vertreten, ebenso wenig die Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage), die in Peru etwa 350.000 Mitglieder zählen. Eine rein peruanische Gründung sind die 'Israeliten des Neuen Bundes' (*Israelitas del Nuevo Pacto*). Sie wurde in den sechziger Jahren von dem Quechua-sprechenden Ezequiel Ataucusi gegründet, der den Adventisten nahe stand. Im Zentrum dieser neuen Religion, der viele Quechua-sprechende Migranten aus den Anden angehören, steht das Alte Testament. Als Ataucusi im Jahr 2000 starb, zählten die *Israelitas* mehr als 200.000 Mitglieder (Pérez Guadalupe 2002: 253). Im Amazonasgebiet haben sie mehrere Kolonien gegründet.

Heute leben in Peru etwa 3000 Juden, sie bilden nach religiöser Ausrichtung und Herkunft voneinander getrennte Gemeinden. Es gab in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrere jüdische Verbände in Peru, u.a. die ashkenasische *Unión Israelita del Perú* (gegründet 1923), die *Organización Sionista del Perú* (gegründet 1925) und die sephardische *Sociedad de Beneficiencia Israelita Sefardita* (gegründet 1928). Zwischen 1933 und 1943 wurden von jüdischen Wohlfahrtsorganisationen 536 Einwanderer registriert. Während der Phase der Gewalt in den 1980er Jahren verließen etwa 30 % der Mitglieder der jüdischen Gemeinden Peru, seitdem steigt die Zahl der Einwanderungen wieder leicht an.

Heute sind die drei in Lima ansässigen Synagogengemeinden unter dem Dachverband der *Asociación Judía del Perú* (AJP) organisiert, die mit dem Colegio Leon Pinelo die einzige jüdische Schule in Peru unterhält.

Die muslimische Gemeinde ist sehr klein und hat im gesamten Land etwa 700 Mitglieder.

5.3 Ökumene

Die traditionellen evangelischen Kirchen pflegen eine freundliche Beziehung zur katholischen Kirche. Die Bischofskonferenz veranstaltet ökumenische Andachten mit führenden evangelischen Pastoren, und während der Zeit des Terrorismus arbeitete der CONEP eng mit der CEAS (*Comisión Episcopal de Acción Social*) zusammen. An der Katholischen Universität arbeiten regelmäßig im Rahmen des SIER (*Seminario de Investigación y Estudio de la Religión*) katholische und evangelische Forscher zusammen. Die konservativen Katholiken, allen voran der Erzbischof von Lima, Cipriani, haben jedoch kein großes Interesse an einer ökumenischen Beziehung, ebenso wenig einige fundamentalistische Protestanten, insbesondere unter den Pfingstgemeinden. 2003 gründete eine Gruppe von evangelikalen Pastoren die UNICEP (*Unión Nacional de Iglesias Evangélicas del Perú*), eine vom CONEP unabhängige Vereinigung. Ihre Führer werfen dem CONEP vor, er würde sich nicht für eine Gleichstellung von Protestanten und Katholiken in Peru einsetzen.

6. Religion und Politik

Religion spielte und spielt im politischen Leben Perus eine nach wie vor wichtige Rolle. Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts gründeten mehrere Bischöfe katholische politische Parteien, während bis vor kurzem die von Víctor Raúl Haya de la Torre im Jahr 1924 gegründete APRA (*Alianza Popular Revolucionaria Americana*) überwiegend von protestantischen Wählern unterstützt wurde. 1955-56 gründeten Héctor Cornejo Chávez und Luis Bedoya die Christlich-Demokratische Partei von Peru (*Partido Demócrata Cristiano, PDC*), die ihre Grundsätze aus der Soziallehre der katholischen Kirche entlehnte ohne eine konfessionelle Partei im engeren Sinne zu sein. 1966 spaltete sich der *Partido Popular Cristiano* (PPC) ab, der von Katholiken des Mitte-Rechts-Flügels dominiert wird. Die linksgerichteten Christdemokraten hatten nur wenige Mitglieder, beeinflussten jedoch das Velazco-Militärregime, das sich zur Rechtfertigung seiner Reformen auf die katholische Sozialdoktrin berief. Die Christlich-Demokratische Partei befindet sich zurzeit in einer Phase der Neustrukturierung, der *Partido Popular Cristiano* ist insbesondere in Lima stark vertreten.

Seine beständige Kandidatin für die Präsidentschaft ist Lourdes Flores, eine Absolventin der Katholischen Universität.

Mehrere katholische Intellektuelle, wie die von der Befreiungstheologie beeinflussten Henry Pease und Enrique Bernales, waren Führer der nicht-marxistischen Linken.

Parteiführer, die dem *Opus Dei* angehören, wie z.B. Rafael Rey, ein ehemaliger Kongressabgeordneter und Verteidigungsminister, repräsentieren die politische Rechte. Rey warf der Kommission für Wahrheit und Versöhnung vor, dass sie das Militär kritisiert habe, weil es während der Zeit des Terrorismus Menschenrechtsverletzungen begangen hatte. Kardinal Cipriani, ebenfalls prominenter Vertreter des *Opus Dei* in Peru, prangerte die Kommission ebenfalls an.

Alberto Fujimori (ein nicht praktizierender Katholik) warb bei den Pfingstgemeinden um Unterstützung für seine Präsidentschaftskampagne. Fujimori gewann die Wahlen und mit ihm kam Carlos García García an die Macht, der erste evangelische Vizepräsident in der Geschichte Perus. Zudem wurden mehrere Protestanten in den Kongress gewählt. Die traditionellen Protestanten schenkten den religiösen politischen Parteien jedoch kein Vertrauen und stimmten mit den Pfingstgemeinden, die Fujimori unterstützten, größtenteils nicht überein.

2005 gründete Humberto Lay Sun, ein Bauingenieur, evangelikaler Prediger und Mitglied der Kommission für Wahrheit und Versöhnung, eine neue politische Partei namens *Restauración Nacional*, die bei den Präsidentschaftswahlen von 2006 landesweit 4 % aller Stimmen erhielt. Im selben Jahr kandidierte er für das Amt des Bürgermeisters von Lima und erhielt 14 % der Stimmen. Bei den Wahlen von 2011 trat die *Restauración Nacional* als Teil der *Alianza por el Gran Cambio* an und Humberto Lay Sun gewann einen der 130 Sitze im Kongress. Die meisten seiner Wähler sind Angehörige der Pfingstkirchen.

7. Die Zukunft

Es ist davon auszugehen, dass die Pfingstkirchen in Peru weiterhin wachsen werden. Allerdings sind der Großteil der Peruaner nicht praktizierende Katholiken und nicht unbedingt daran interessiert, einer Kirche beizutreten, weder der katholischen noch einer evangelischen. Nach einer Studie aus dem Jahr 1991 hatten 75 % der Menschen, die einer evangelischen

Kirche beitraten, zuvor keinen Kontakt zur katholischen Kirche (Guadalupe Pérez 1991: 453). Jüngere Studien besagen, dass der Übertritt zu einer Pfingstkirche oft in persönlichen religiösen Erfahrungen begründet ist (Lecaros 2013).

Die Perspektive der katholischen Kirche für die Zukunft ist ungewiss, auch wegen der großen Anzahl konservativer Bischöfe, die von Gruppierungen wie *Opus Dei* und *Sodalicio de la Vida Cristiana* unterstützt werden. Diese Gruppierungen ziehen junge Menschen – insbesondere aus der Mittel- und Oberschicht – an, und begünstigen dadurch eine soziale Spaltung, die sich auch im Bildungssektor bemerkbar macht: die Hochschule des *Opus Dei* (Universidad de Piura) beispielsweise wird fast ausschließlich von Angehörigen der peruanischen Oberschicht besucht. Womöglich gelingt es Papst Franziskus, die Wahl der künftigen Bischöfe Perus zugunsten reformorientierter Kräfte zu beeinflussen.

Literaturverzeichnis

- AYLLÓN, Fernando (1997): *El Tribunal de la Inquisición*. Lima: Ediciones del Congreso del Perú.
- BELAÜNDE, Víctor Andrés (1980): *La realidad nacional*. Lima: Banco Internacional.
- COMISIÓN DE LA VERDAD Y RECONCILIACIÓN (CVR) (2008): *Hatun Willakuy: Versión abreviada del Informe Final*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP). <http://idehpucp.pucp.edu.pe/images/publicaciones/hatun_willakuy.pdf> (19.02.2016).
- DAMIAN, Carol (1995): *The Virgin of the Andes*. Miami Beach: Grassfield Press.
- GRIFFITHS, Nicholas (1995): *The Cross and the Serpent*. Norman: University of Oklahoma Press.
- GUAMÁN POMA DE AYALA, Felipe ([1600-1615] 1993): *Nueva corónica y buen gobierno*. Lima: Fondo de Cultura Económica.
- GUTIÉRREZ, Gustavo (1996): *Teología de la liberación: perspectivas*. Lima: Centro de Estudios y Publicaciones.
- KLAIBER, Jeffrey (1982): "Religión y justicia en Túpac Amaru". In: *Allpanchis Phuturinga* 16 (19), S. 173-186.
- (1996): *La Iglesia en el Perú*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- (2007): "Catholic Schools in Peru: Elites, the Poor, and the Challenge of Neoliberalism". In: Grace, Gerald/O'Keefe, Joseph (Hg.): *International Handbook of Catholic Education*. Dordrecht: Springer, S. 181-193.
- LECAROS, Veronique (2013): *Église catholique face aux évangéliques: Le cas du Pérou*. Paris: Harmattan.

- MARIÁTEGUI, José Carlos (2007): *7 ensayos de interpretación de la realidad peruana*. Caracas: Biblioteca Ayacucho.
- MARZAL, Manuel (1988): *La transformación religiosa peruana*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- MILLS, Kenneth (1997): *Idolatry and its Enemies*. Princeton: Princeton University Press.
- PÉREZ GUADALUPE, José Luis (1991): "Excatólicos: sus razones de salida". *Revista Teológica Limense* 25 (3), S. 449-461.
- (2002): *Ecumenismo, sectas y nuevos movimientos religiosos*. Chosica: Instituto de Teología Pastoral Fray Martín/Lima: Asociación Hijas de San Pablo.